

**Mitglieder-Vorversammlung
bei der
Generalversammlung
der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft
am 29. Dezember 1925**

im provisorischen Saal des Goetheanum, Dornach, (10 Uhr)
(Schreinerei)

*Laut Einladung eine
Vorversammlung für die
Mitglieder der
Anthroposophischen
Gesellschaft
von 1923/1924*

Am Vorstandstisch:

Frau Dr. Steiner, Frau Dr. Wegman, Albert Steffen, Frl. Dr. Vreede, Dr. Günther, Wachsmuth

Albert Steffen

Liebe, verehrte Freunde! Da viele Neuangekommene unter uns zu sehen sind, möchte ich nochmals den Gruss und den Dank des Dornacher Vorstandes und der Dornacher Mitglieder Ihnen entgegenbringen. Und wiederum möchte ich Ihnen besonders danken dafür, dass Sie so herzlich teilnahmen an dem grossen Verlust.

Aber heute möchte ich nicht darüber sprechen, denn ich möchte alles, was über diese zwei letzten Jahre, oder diese 1 1/2 Jahre, ich über Herrn Doktor zu sagen habe, in einem besonderen Vortrag aussprechen. Heute möchte ich lediglich von dem, was der Vorstand getan hat, sprechen.

Wir Vorstandsmitglieder befanden uns ja in einer schweren Lage. Aber eines war uns von Anfang an klar, daß das Hauptziel sein musste, das Geistesgut von Herrn Dr. Steiner in die Welt hinauszubringen. Und besonders standen wir vor der Aufgabe, die Herr Dr. Steiner selbst als eine eiserne Notwendigkeit bezeichnet hat in einem Briefe an den Vorsitzenden des Heimatschutzvereines. Eine eiserne Notwendigkeit ist nämlich, das Goetheanum zu bauen. Denn dieses allein wird Dornach die Möglichkeit sichern, Mittelpunkt der Bewegung zu bleiben.

Dann ist ja das Augenmerk darauf zu richten, was in diesen Goetheanum geschehen wird. Und da komme ich so gleich auf die Mysterienspiele und auf die Eurythmie zu sprechen, und muss hier der verehrungswürdigen Frau Doktor Steiner unseren allerherzlichsten Dank aussprechen, dass sie mit einer solchen Energie – ich möchte sagen – vom ersten Tag an an diese Aufgabe gegangen ist, ihre Schauspieler zu schulen von früh bis spät, und die Eurythmistinnen weiterzubilden in ihrer Seele, physisch auch. Es ist dieses eine bewunderungswürdige Tat der Energie, die Frau Doktor Steiner da vollbracht hat. Die Erfolge der Eurythmie waren ja dann in diesem Jahr besonders herrliche In Deutschland und Holland usw.

Aber ausserdem ging von Frau Dr. Steiner ja noch aus, dass sie eine ganze Reihe von Büchern herausgeben konnte, zum Teil Bücher, die esoterischen Inhaltes sind, sodass also auch Dornach durchaus

noch der Ort ist, von wo aus Esoterisches fließt. Es sind dies folgende Bücher: Lebensgang, Wahrspruchworte, die Leitsätze; neu herausgegeben; Das Christentum als mystische Tatsache, Wahrheit und Wissenschaft, Die geistige Führung der Menschheit, der Seelenkalender, Symbolik und Phantasie sind Neuauflagen.

Außerdem ist ja hier auch das wunderbare Buch, das Frau Doktor Wegman redigiert hat, mit Herrn Dr. Steiner durchgearbeitet hat und herausgegeben hat, in diesem Verlag. Ferner das Buch von unserem verehrten Dichterfreund Kurt Piper.

Und dann ist noch zu sagen, dass auch Kurse unterwegs sind und bald herausgegeben werden: der Sprachkurs nämlich, und der Kurs über Kunst.

Das Buch von Herrn Dr. Steiner und Frau Dr. Wegman leitet mich ja unmittelbar über zu Frau Dr. Wegman selbst. Frau Doktor Wegman ging daran, die Klinik in hervorragender Weise weiterzuführen und auszubauen sodass sie jetzt nicht weniger als sieben Aerzte da selbst hat. Sie hat das Kinderheim gegründet und weitergeführt und hat darin die schönsten Erfolge mit den pathologischen Kindern. Dann kommt ihr auch noch die Verbindung mit Lauenstein, was ja auch zu Hoffnungen berechtigt, zu Taten medizinischer Art, die eigentlich ja heute noch nirgends zu erwarten wären, als gerade hier.

Frau Dr. Wegman hat dann die Klassenstunden übernommen, und hat in dieser Beziehung und auch sonst Reisen mit Herrn Dr. Wachsmuth und Fräulein Dr. Vreede nach England, Holland, nach Paris, Prag, Wien mit anschließenden Tagungen durchgeführt; Reisen, an denen Frau Dr. Steiner ja nicht teilnehmen konnte, weil sie selbst hier durch ihre Tätigkeit allzusehr in Anspruch genommen war, was man auch von mir sagen darf, weil ich ja durch die Zeitschrift, die wöchentlich hier herauskommen muss, auch ein bißchen festgebunden bin.

Wir haben dann noch zu erwähnen, dass eine ganz neue Art von Schwesternausbildung durch Frau Dr. Wegman in Arlesheim vorgenommen wurde durch zwei Kurse, und dass durch ihre enge Arbeit mit hervorragenden Medizinerinnen aus unserer Bewegung wir mit einer grossen Zuversicht in die Zukunft blicken dürfen und hoffen dürfen, dass, was Herr Dr. Steiner beabsichtigte, diese neue Medizin, dass sie einst zu schöner Blüte gelangen wird.

Dann muss ich von Herrn Dr. Wachsmuth sprechen und muss eines mit aller Bestimmtheit, mit der herzlichsten Bestimmtheit hervorheben, nämlich sein sich Einsetzen für den Bau. Ohne ihn hätten wir nie diese schönen, diese unerwarteten Resultate erlangt, diese großen Summen, die zusammengebracht wurden durch seine Initiative und Energie, durch seine ausserordentliche geistige Frische. Ich muss von mir selbst sagen, dass ich das nie zustande gebracht hätte.

Es ist dies ein Opfer von Dr. Wachsmuth, denn wir wissen ja alle, dass er vielleicht lieber auch seinen wissenschaftlichen Fähigkeiten sich hingeben würde. Ich weiß ja, dass z.B. sein erstes Buch über die ätherischen Bildekräfte längst vergriffen ist, und dass er bis jetzt nicht

dazu gekommen ist, die Korrekturen der Neuauflage durchzuführen, weil er eben sehr viel Administratives zu tun hat.

Er hat dann ausserdem im Rahmen seiner Sektion – der naturwissenschaftlichen Sektion – die beiden Kurse von Dr. Steiner herausgegeben, die Wärme- und die Lichtlehre. Sie sind zwar vordatiert im Januar, aber sie sind erst diesen Frühsommer erschienen.

Dann muss man ja auch seine Zusammenarbeit mit den Landwirten und Hirten betonen, in deren Richtung der landwirtschaftliche Kurs herausgekommen ist. Und andere Versuche hat ja Dr. Wachsmuth angefangen, von denen ich aber nicht so indiskret sein darf, zu sprechen, aber die gewiss einst auch grosse Freude verursachen werden in unserer Gesellschaft, wenn sie ganz durchgeführt werden können.

Dann möchte ich von Fräulein Dr. Vreede sprechen und ihrer schweren Stellung im Archiv, wo sie die Gewissenhaftigkeit ihm Herausleihen der Zyklen und der Kurse u.s.w. weiter verbinden muss mit dem Entgegenkommen den Mitgliedern, etwas vom Schwersten, was es überhaupt gibt: Gewissenhaftigkeit in der Verwaltung des Archives, mit einem gewissen Entgegenkommen den Mitgliedern, was sie wirklich, so viel ich höre, in hervorragender Weise erfüllt.

In diesem Rahmen ist dann der astronomische Kurs von unserem Freunde, Herrn Kaiser, herausgegeben worden, der ja auch schon vergriffen ist.

Ich möchte dann auch noch sprechen von der Arbeit in Hinsicht der Jugendsektion, wo wir ja Gelegenheit hatten zu Pfingsten und in der Woche vor Michaeli, die Vorträge unserer jungen Mitglieder zu hören, über die ich ja damals schon sehr anerkennend sprechen durfte.

Es bleibt nun noch von meiner Sektion zu sprechen übrig. Und da ist zu sagen, dass ich nicht in der Lage bin, einen Kurs herauszugeben, weil Herr Dr. Steiner eben mir diesen Kurs nicht halten konnte. Er hat mir von Anfang an gesagt, dass er, sobald er könnte, auch einen Kurs über schöne Wissenschaften halten würde, und hat mir geraten, bis dann zu warten mit der eigentlichen Bildung der Sektion, bis er diesen Kurs gehalten hätte. Er kam nicht dazu. Und ich brachte es nicht über mein Gewissen, ihn dazu zu drängen, da er ja doch ausserordentlich mit Arbeit überlastet war. Ich durfte das eigentlich nicht verantworten, für mich auch noch einen Kurs zu beanspruchen.

Wenn ich die Arbeit innerhalb der Sektion des Vorstandes betrachte, unserer verehrten Vorstandsmitglieder, so muss ich sagen, dass von keinem anderen Ort binnen so weniger Monate so viel an Geistesgut, und zum grossen Teil an esoterischem Geistesgut (*heraus*)kommen konnte. Denn diese Bücher, nicht nur die, die Frau Dr. Steiner herausgab, sondern auch das Buch von Frau Dr. Wegman, die Kurse von Dr. Wachsmuth und auch der astronomische Kurs sind ja esoterisches Lehrgut. Also etwas Einzigartiges ist und bleibt Dornach.

Aber ich muss euch sagen, wenn ich in das Innerste der Mitglieder des Vorstandes sehe, dass ich darin den heiligsten Willen überall erkenne, Rudolf Steiner zu dienen. Das muss ich mit aller Verehrung unseren Mitgliedern gegenüber aussprechen. Und ich bitte Sie alle inständig, dass sie diese Verehrung mit mir teilen.

Dies gibt uns heute nicht nur einen äusseren Anlass, sondern ein inneres Recht, die Grundsteinlegung, die Herr Dr. Steiner vor der Weihnachtstagung hier gehalten hat, heute wiederum vorzulesen. Und das möchte ich jetzt, bevor wir beginnen mit der Besprechung der Geschäftsordnung usw., das möchte ich heute, bevor wir damit beginnen, tun.

(die Grundsteinlegung vom 25. Dezember 1923, von Dr. Rudolf Steiner in Dornach gegeben, wird durch Herrn Steffen vorgelesen.)

Verehrte Freunde, es kommt nun der Punkt 2 in der Tagesordnung, der die Statutenänderung betrifft. Und da hat sich Herr Dr. Rittelmeyer, wie ich glaube, zuerst zum Wort gemeldet.

Dr. Rittelmeyer

Ich bin beauftragt von der Versammlung, die gestern stattgefunden hat von den Generalsekretären und Vorständen, Ihnen das zu sagen, was im Augenblick zu sagen ist. Es kann sich für uns nur darum handeln, dass wir versuchen, auch bis ins Aeussere hinein geistig richtig das hineinzustellen, was nun zu geschehen hat.

Sie wissen alle, dass der Vorstand, den wir dort in unserer Mitte sehen, uns von Dr. Steiner, unserem erhabenen Führer, gegeben worden ist. Und in dem erschütternden Ernst, der über die Gesellschaft hereingebrochen ist durch den Hingang unseres verehrten Meisters, ist es ein grosses Glück, das wir alle tief empfinden, dass wir einen Vorstand haben, der in Uebereinstimmung mit den göttlichgeistigen Mächten uns von Herrn Dr. Steiner geschenkt ist. Wir dürfen überzeugt sein, dass die göttlich führenden Mächte, nach deren rätselvollem Beschluss Dr. Steiner physisch von uns gehen sollte, uns nicht Waisen werden lassen wollten, sondern dass Sie uns in dem Vorstand das geben haben, was wir jetzt brauchen. Und in unserer Versammlung kann es eigentlich nur darauf ankommen, dass wir das, was der Vorstand hier in sich selbst beschliesst, durch unsere Zustimmung unterstützen und ihm vielleicht innerhalb der juristischen Formen, in denen wir eben gegenwärtig leben müssen, die äussere Sicherheit auch vor den Behörden und vor der Welt geben, deren eine Organisationen in der Welt bedarf.

Ich habe infolgedessen der Versammlung vorzuschlagen, einmal: Sie spricht ihre Freude darüber aus, ihre freudige Zustimmung dazu aus, dass Albert Steffen der erste Vorsitzende der Gesellschaft wird.

(Lebhaftester Beifall.)

*Einleitung zur
Statutenänderung
den 1. Vorsitzenden
betreffend*

Es wird dadurch juristisch die Stelle eines zweiten Vorsitzenden frei. Hier kann nach unserer Meinung unsere Stellungnahme nur die sein, dass wir es dem Vorstand, der uns von Dr. Steiner gegeben ist, anheimgeben, ob, wann und wie er diese Stelle besetzen will, oder welche anderen Vorschläge er seiner künftigen Generalversammlung in diesem Punkte zu machen hat.

In dem wir uns so stellen, dass wir es zum Beschluss erheben, dass es die Versammlung dem Vorstand selbst anheimgibt, dasjenige zu tun, was er hier für recht und gut hält, drücken wir alle das innerste Empfinden aus, das wir gegenüber dem Vorstand haben, der in unsere Mitte waltet, drücken wir aus also die Vertrauensgesinnungen, die zu ihm hingehen, und die Dankbarkeit, die wir auch für das in uns fühlen, was er uns bisher schon gegeben hat.

Herr Albert Steffen hat vorhin das Wort gesprochen, das gewichtig in unsere Versammlung fiel: dass jedes einzelne Mitglied des Vorstandes von dem heiligsten Wollen beseelt ist, das Werk Dr. Steiners in rechter Weise (?) in die Welt hineinzustellen. Das Echo kann nur die sein: Wir haben es gespürt, dass es so ist. Wir wissen, dass es so ist, und wir vertrauen, dass es so immer bleiben wird.

In diesem Sinne geht der grosse Dank für alle die herrlichen Gaben, die von diesem Vorstand ausgegangen sind, und die auch in diesen Weihnachtstagen von ihm ausgehen, zu ihm hin, mit all unsere Liebe, herzlichen Liebe für alle Zukunft, er möge uns, da er nun doch einmal die einzige Führung ist, die uns hindurchführen kann nach der Weihnachtstagung, er möge uns im Sinne Rudolf Steiners ein rechter Führer in alle Zukunft sein.

Wenn wir das aussprechen, so muss nun noch ein besonderes Wort zu unserem neuen ersten Vorsitzenden, Albert Steffen selber, hingehen. Das beste Wort hat zwar die Versammlung schon gesprochen durch die starke, ihm günstige Zustimmung, in der sie den Willen für diesen Vorstand ausgedrückt hat. Aber es sollte doch in dem Bewusstsein jedes Mitgliedes lebendig sein, dass wir von dem Dichter Albert Steffen ein Opfer uns erbitten müssen, das geradezu weltgeschichtlichen Charakter hat.

Wir können nicht anders. Das ist der Mann, auf den Dr. Steiner hingedeutet hat und hat gesagt: Das ist mein Stellvertreter. Wir hätten nie den Mut und hätten nie das Recht, das Opfer von ihm uns zu erbitten, das wir von dem Dichter Albert Steffen erbitten müssen, wenn diese spirituelle Tatsache nicht dastünde. Aber es darf unsere Hoffnung sein, dass wenn wir alle das Unsere tun, um dem ganzen Vorstand und insbesondere auch dem Vorsitzenden, Albert Steffen, bis ins Innere und Innerste hinein alles zu erleichtern und ihn zu unterstützen, dass es dann doch vielleicht gelingen möchte, den Dichterauftrag, den Albert Steffen in sich mit Recht fühlt, zu vereinigen mit der karmischen Aufgabe, die ihm als Vorsitzender der Gesellschaft geworden ist. Ich spreche die Hoffnung und Überzeugung aus, es möchte gelingen, und es wird gelingen, wenn wir alle auf unserem Platze sind. Denn sowohl als Dichter wie als

Wo hat das Rudolf Steiner gesagt?

Vorsitzender der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft ist uns Albert Steffen schlechthin ein Unersetzlicher. Und so geht unser starker Wunsch zu ihm hin: Albert Steffen sei der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, der ihn das Karma, der ihn das Karma der Führermächte, der ihn Rudolf Steiner selbst schenkt, sei ein Vorsitzender im Geist Rudolf Steiners.

Wenn wir so aussprechen, was wir in dieser Stunde wünschen und uns erbitten müssen, dann steht dahinter die ganz große menschliche Sympathie, die wir für die Persönlichkeit Albert Steffens alle empfinden. Ich darf es ja wohl aussprechen: ich habe mit vielen Menschen in diesen Monaten reden können, und wenn es auf Albert Steffen kam, da war immer eine solche innerliche Freude da, dass dieser Mann uns geschenkt ist, und eine so volle Ueberzeugung, dass uns das Schicksal da den Rechten gegeben hat, dass ich wünschen möchte, Albert Steffen möchte bei all dem, was ihm an Schwerem in seiner verantwortungsvollen Aufgabe zukommt, immer aus dem Hintergrund heraus spüren: wir wissen, was wir an Dir haben! Wir danken es Dir, und wir werden es unterstützen, so viel wir irgend können.

Ich denke, wenn wir uns so verhalten, dann werden wir das, was zu geschehen hat, bis ins äussere Juristische hinein verantworten können vor dem, wo wir es zu verantworten haben, vor dem, was uns Rudolf Steiner immer selbst auf Geist und Gewissen gelegt hat, als dem, was wir zu verantworten haben vor dem Wesen Anthroposophie, und es so verantworten auch können vor dem, dessen hoher, göttlicher Geist in dieser Stunde uns ganz gewiss nicht fern ist, vor Dr. Rudolf Steiner selbst.

Albert Steffen

Verehrter Herr Dr. Rittelmeyer! Liebe Freunde! Ich danke Ihnen für Ihre lieben Worte. Wenn ich mich dazu äussern darf, so kann es nur in dem Sinne sein, dass ich sage, weil Herr Dr. Rittelmeyer selbst es betont: Ich fühle schon, dass ich die Pflicht habe, der Anthroposophischen Gesellschaft zu helfen mit allen Kräften, und gewiss will ich das als Vorsitzender gern tun.

Aber die anwesenden Mitglieder der Gesellschaft müssen sich dabei bewusst sein, dass meine Fähigkeiten nicht so umfassende sind, dass sie das gewaltige Werk, das sich innerhalb der Anthroposophischen Gesellschaft gliedert, überschauen können, das heisst, wirklich geistig vorsitzend da sein, ich kann das eigentlich im Grunde nicht.

Ich muss da sagen, dass die Leiter der Sektionen, wie sie von Herrn Dr. Steiner eingesetzt sind, eben die geistige Verantwortung selbst, jeder einzelne, übernehmen müssen, weil ich gar nicht, ehrlich gesagt, imstande bin, diese Fähigkeiten in mir zu entwickeln. Ich bin nicht Arzt. Ich bin nicht Gelehrter, nicht Naturwissenschaftler, nicht Astronom, ich bin ein einfacher Schriftsteller, und zudem bin ich ein

Schriftsteller, der nicht einmal so viel Talent hat, sondern der, allerdings mit frühen Jahren, mit 20 Jahren gefühlt hat, dass er da sein muss, um Schriftsteller zu sein, und sich infolgedessen auch dieses, was er – ich möchte sagen – von den Musen vorbekam, dass er das pflegt. Dadurch ist es mir möglich geworden, einige Bücher in die Welt zu setzen, welche die Sympathie der Menschen gewonnen haben, und die auch mir in der Gesellschaft einen gewissen – wenn ich will unbescheiden sein – Namen gemacht haben, mich sozusagen, wie sich Herr Dr. Steiner ausdrückte, zu einem guten Schweizer scheinbar gemacht haben. Das muss ich also alles sagen.

Ich kann die Verantwortung natürlich nur für das tragen, was ich selbst als Dichter tue, das ist selbstverständlich; als Vorsteher meiner eigenen Sektion, zu der mich Herr Dr. Steiner selber eingesetzt hat. Ich dürfte auch nicht anders sprechen, weil ich eben das hohe Vertrauen habe zu den anderen Sektionsleitern, dass die in ihrer Art eben viel besser, als ich das könnte, überschauen und pflegen, was ihr Amt ist.

Sodass ich also glaube, es ist wahrheitsgemäß gesprochen, wenn ich sage: jeder einzelne Sektionsleiter behält die geistige Verantwortung, und überhaupt die Verantwortung für sich. So kommen wir allein zu einer wahren Freiheit unter den Mitgliedern des Vorstandes selbst und auch in der Gesellschaft. Und ich weiß ganz bestimmt, eben weil ich die heiligen Impulse kenne in den Vorstandsmitgliedern, dass dadurch, dass jeder frei aus sich, verantwortungsvoll aus sich heraus wirkt, dass dann ein richtiger Fünfklang entsteht, dass das das Beste sein wird.

Dagegen bin ich selbstverständlich bereit, Vorsitzender der Gesellschaft, der Allgemeinen Anthroposophische Gesellschaft zu werden, – nicht der Freien Hochschule für Geisteswissenschaft, denn die besteht eben in den Sektionen. Da muss jeder für sich selbst verantwortlich sein. Und ich bin auch bereit, meine ganze Kraft zu widmen der Gesellschaft, selbstverständlich. Aber ob ich dadurch als Künstler – lassen Sie mich das aussprechen – mehr leiste, das bezweifle ich. Nach meinen Erfahrungen werde ich dadurch nicht die Dichtwerke, die Dichtungen in die Welt stellen können, die ich sonst in die Welt stellen könnte. Das weiß ich ganz genau, weil ich das durch die Erfahrungen eben kennen gelernt habe. Und dadurch wird dann, das muss ich auch sagen, der Bewegung als solcher wieder etwas genommen.

Frau Professor Bürgi hat gestern ganz richtig ausgesprochen, was ich in unzähligen Briefen immer von jungen Leuten geschrieben bekomme. Aber das ist dann eine Sache wieder, die meine Angelegenheit ist. Und es ist in der Tat auch wieder möglich, so dass ich nicht einmal in diesem Punkt sicher sein kann, dass durch die Anstauung gewisse Kräfte, wie mir Frau Doktor Steiner soeben sagte, doch etwas Gutes herauskommen kann. Für mich kommt auf jeden Fall etwas Gutes heraus. Ob für die Gesellschaft, das weiss ich nicht.

Jetzt kommt der Punkt drei der Tagesordnung, der Rechenschaftsberichte, und da übergebe ich Herrn Dr. Wachsmuth das Wort.

Dr. Wachsmuth

Liebe Freunde! Wir müssen Ihnen heute zwei Berichte vorlegen, denn es ist uns durch die Ereignisse des letzten Jahres noch nicht möglich gewesen, den Bericht im Frühjahr 1924 vorzulegen. Wir müssen Ihnen zunächst heute vorlegen den Bericht von 1924, und ich werde dann auch einen Ueberblick Ihnen zu geben haben über die Lage, wie sie sich durch 1925 ergeben hat. Die behördliche Vorlage der zweiten Bilanz wird dann innerhalb von drei Monaten erfolgen für 1925. Die behördliche Vorlegung von 1924 wird nachher in der um 12 Uhr folgenden Versammlung erfolgen. Ich werde mich über die Bilanz von 1924, da sie ja wirklich nicht mehr aktuell ist, kurz fassen wohl mit Ihrem Einverständnis, und dann etwas sagen, über die Bilanz von 1925.

Ich möchte Ihnen zunächst die Bilanz von 1924 vorschriftsgemäss vorlese.

Generalbilanz von 1924, siehe Extrablatt
(gelesen)

Zu dieser Bilanz, die also wohlgemerkt nicht für jetzt gilt, sondern für 1924, möchte ich einen Satz vorlesen, den Herr Dr. einmal bei ähnlicher Gelegenheit gesagt hat, den man aber auch für jetzt wieder anwenden können:

«Wenn man aber, wie ich, vor allen Dingen darauf sehen muß, daß dasjenige, was gewollt wird und gewollt werden muß, mit diesem Goetheanum, vollendet werde, dann hat man in einer etwas anderen Weise zu rechnen mit diesen Bilanzverhältnissen. Nicht wahr, es ist ja ein verhältnismäßig günstiger Rechnungsabschluß, der nunmehr geliefert worden ist (es war zum 31. Dezember 1920), aber das kann uns heute weniger interessieren, wir brauchen den Rechnungsabschluß von jetzt, und es kann denjenigen, der vor allen Dingen an der Weiterführung der Sache interessiert ist, interessieren die Augenblicksbilanz; und diese Augenblicksbilanz, meine lieben Freunde, kann ich nicht anders berechnen, als dadurch, daß ich Ihnen sage: es fehlen gegenwärtig effektiv in der Kasse des Goetheanums etwa 380-390.000 Franken. Wenn man diese viermal hunderttausend Fr. nicht in den nächsten Monaten heben wird, so werden wir trotz aller sonstigen, in Worten oder heeren Gefühlen geoffenbarten guten Gedanken die Weiterführung des Baues schließen können.»

Weshalb müssen den Mitgliedern der AG in dieser Vorversammlung Finanzberichte der AAG vorgelegt werden?

Von den Inhalten des ehemaligen «Bauvereins» waren diese Mitglieder ja nicht betroffen.

Eine solche Vorschrift gab es nur gegenüber den wenigen Mitgliedern der AAG

Aus der gleichen Einstellung heraus möchte ich Ihnen jetzt sprechen über das Jahr 1925. Ich werde am Schluss meines Berichtes dann die Herren Rechnungsrevisoren bitten, sich zu der vorigen Bilanz äussern zu wollen.

Wenn wir hinschauen auf die jetzige, wirklich aktuelle Situation, so ist dazu das folgende zu sagen. Wir mussten ja einmal einen Augenblick wählen, wo wir uns einen Generalüberblick verschaffen über die komplizierten Verhältnisse einer so grossen administrativen Verwaltung wo wir einen Einblick darein bekamen: Was ist nun eigentlich da, was ist nicht da und was brauchen wir noch. Und mit diesen einfachen Zahlen möchte ich Sie zunächst einmal bekannt machen.

Es hat sich ja herausgestellt, dass noch da waren Fr. 1.125.321.—, also rund gesprochen Fr. 1.125.000.— Die waren damals da, worinnen eingeschlossen sind Darlehen von Frau, die zum Teil kündbar, zum Teil und unkündbar sind. Wir konnten also mit dieser Summe rechnen als etwas, was wir zur Verfügung hatten.

Vor uns stand ein Teil des Goetheanums. Vor uns stand die grosse Aufgabe, das Goetheanum fertig zu bauen.

Wir haben dann die schöne, harmonische Zusammenarbeit unserer Architekten und derjenigen, die in der finanziellen Verwaltung betätigt sind, denen ich bei dieser Gelegenheit einen allerherzlichsten Dank aussprechen möchte, namentlich Herrn Aisenpreis, der in seinem wundervollen ruhigen Arbeiten und in seinem Ueberblick, den er immer über die augenblickliche Situation hat, einen in einer wirklichen nicht besonderen Art in diesen Dingen unterstützen kann. Andererseits Herr Hahl, der uns behilflich war, die an der Bank angelegten Gelder so anzulegen, dass sie bestmöglichst sich verzinsten, auf der anderen Seite im Augenblick eine neue große Herausgabe von Geld, die ja oft angezogen werden musste, zur rechten Zeit immer da war. Durch diese harmonische, schöne Zusammenarbeit von Architekten und Administration war es möglich, so ruhig und zielsicher vorzugehen. Ich möchte also diesen Herrn und auch denen, die auf den Verwaltungsbetrieben uns mitgeholfen haben, die ich leider nicht alle einzelnen nennen kann, an dieser Stelle allerherzlichsten Dank aussprechen.

Wir waren in der Lage, zu sagen: Das haben wir nun. Ein Teil dessen, was wir gehabt haben, ist schon hinein gesteckt in das, was da draussen auf dem Bauplatz wächst. Alle von Ihnen, die im September einmal hier waren und jetzt wiedergekommen sind, und die in den letzten Tagen mit uns durchgewandert sind durch diesen Bau, werde ja gewiss ohne weiteres zugeben, was da alles hinein gewandert ist in diesen Bau. Man hat doch auch als Finanzverwalter ein beglückendes Gefühl - was ja selten vorkommt - wenn man da sieht, dieses Geld liegt nicht mehr auf der Bank, sondern steckt in wirklichem Beton im Bau drinnen, das ist etwas Beruhigendes. Und

dieses Gefühl werden ja viele von ihm gehabt haben, als Sie in diesen Tagen durch die schon fertigen Teile des Baus wandern konnten.

Ich möchte zunächst etwas über das Ziel sagen, um dann noch ein paar Worte über den Bau sagen zu können. Herr Steffen hat ja vorhin erwähnt den Satz von der eisernen Notwendigkeit, von dem Dr. Steiner sprach, dass man das Goetheanum bauen müsse, als damals die Schwierigkeiten entstanden mit dem Heimatschutz usw.; und es rief mir gerade vorhin etwas dazu ins Gedächtnis, was ich auch erzählen möchte. Es wurde ja gleichsam versucht, mit öffentlichen Mitteln zu verhindern, diesen Bau zu bauen. Dann mit der Hilfe der guten geistigen Mächte, kann man schon sagen, gelang es uns kleinem Häufchen, die Möglichkeit zu finden, diesen Bau nun doch zu bauen. Aber es wurde dann noch an unseren Lehrer herangetreten und der Versuch gemacht, er möchte doch dieses diese Bauform ändern, Konzession machen. Das wurde ganz regulär vorgeschlagen. Und selten hatte ich so den Eindruck der ungeheuren Zielsicherheit in dem Vorgehen des Menschheitsführers, als in diesem Augenblick, wo dann die Aufgabe vorlag, ihm diesen Antrag überhaupt vorzulegen, der von einer bestimmten Seite kam; man möchte doch die Bauformen etwas ändern, ein bißchen Konzessionieren.

Es ist das ja auch damals durch die Zeitung gegangen. Und damals sprach eben Dr. Steiner das Wort von der eisernen Notwendigkeit. Ja, ich schrieb es zurück! Es ist für uns eine eiserne Notwendigkeit, diesen Bau zu bauen, und ihn so zu bauen, wie er im Modell angegeben ist. Das hat Dr. Steiner damals ganz klipp und klar ausgesprochen: Wir können daran nichts ändern; entweder wir bauen den Bau so, wie er da hingestellt ist, oder gar nicht.

Wie viel Schwächeren in diesen Dingen mögen vielleicht hie und da einmal gedacht haben: Ja, vielleicht werden wir uns doch zu einer Konzession bequem müssen, oder so etwas, in irgend einem schwachen Augenblick. Aber wenn man dann sah, wie Dr. Steiner, ohne auch nur einen Moment zu überlegen, damals sagte: „Nein, wir bauen den Bau so, wie ich ihn hingestellt habe, oder gar nicht. Und wir müssen ihn bauen. Es ist eine Eisdiele Notwendigkeit.“ - Da konnte man wirklich einen Impuls bekommen, der schon für die Jahrzehnte einen anfeuern kann! Und dieses Wort von der eisernen Notwendigkeit, das sollte in uns allen leben, wenn wir hier durch den Bau gehen und sehen, was dann noch fehlt.

Es ist ja auch hier einmal gesagt worden, was ich vielleicht noch einmal wiederholen darf. In dem Buche „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“, da spricht unser Lehrer von den Proben, dass der Mensch im Laufe seines geistigen Werdeganges vor Proben gestellt werde, die ihn in die Situation bringen, dass er aus reiner Einsicht in das Geistige, nicht angetrieben von aussen, eher sogar gehindert von aussen, etwas tun muss, wo er nur aus seiner eigenen geistigen Einsicht heraus handeln muss. Ich meine, so eine Feuer- oder Wasserprobe ist das Bauen des Goetheanums. Die Aussenwelt wird uns eher immer daran hindern. Aber wir haben von

unserem Lehrer die Möglichkeit bekommen, rein aus geistige Einsicht zu wissen, dass wir diesen Bau bauen müssen, und wir bestehen als ein gemeinsamer Organismus, als eine gemeinsame Bewegung diese Feuer- oder Wasserprobe. Denn wenn wir diesen Bau nicht bauen, – es ist unsere Lehrlingsprüfung – sind wir in der ausserordentlich schwierigen Lage, dass wir diese Lehrlingsprüfung bestehen müssen in einem Augenblick, wo unser Meister nicht unter uns weilt physisch. Aber gerade die anthroposophische Bewegung ist ja wohl die einzige, die eine Lehrlingsprüfung bestehen kann, wenn der Meister auch physisch nicht da ist, gerade weil sie eben weiss, dass er geistig unter uns ist, und dass er von uns erwartet, dass wir diese Prüfung bestehen.

Wenn wir nun ein Augenblick uns zurück überlegen, was seither geschehen ist, so lässt sich das Folgende sagen.

Wir haben ja vom Vorstand aus im Laufe dieses Sommers einige Aufruf an die Freunde und an die Landesgesellschaften verschickt und wir haben gesagt: So ist die Situation. Wir müssen ja also, das wissen wir, dass Goetheanum bauen, und dazu brauchen wir die und die Mittel. Und es könnte manchem, der nur aus der äusseren Maja heraus gleichsam denkt, geantwortet werden, wenn man sagt: Ich will jetzt 1 1/2 Millionen a fonds perdu, als Schenkung, aufbringen für einen Bau, es könnte dem mit Recht geantwortet werden: das ist etwas Unmögliches. Das ist eine Forderung, die aus allem, was man in der Aussenwelt sieht, absolut unerfüllbar ist. Das ist mit normaler Denktätigkeit absolut richtig. Durch die Verteilung der Aufgaben auf alle die Ländegesellschaften kann jeder einzelnen für sich das Gefühl haben, und wird es auch haben: diesen Teil des Goetheanums, den haben wir nun einmal beigetragen. Diese Idee hat Unendliches geholfen. Das Mitverantwortungsgefühl am Goetheanum hat Unendliches geholfen. Es sind ja, das darf ich sagen, ohne zu optimistisch zu sein, die Ergebnisse wirklich ganz wundervoll, ja erschütternd gewesen. Immer wieder klang es bei den Berichten der Ländegesellschaften zurück: es sind eigentlich nicht die großen Summen, die das ausmachen, was da gespendet worden ist, sind die letzten Opfer, die letzten kleineren oder grösseren Spenden, die von Freunden gegeben worden sind. Immer wieder und wieder stand das in den Briefen drinnen. Und Sie können sich vorstellen, dass man lieber eine Wand des Goetheanums berührt mit der Hand, wenn man das Gefühl hat: diese Wand ist aufgebaut als solchen Gefühlen heraus, aus dem Letzten, was geschenkt werden konnte, als wenn die Mittel von einer Bank geschenkt – das würde ja nicht eintreten – oder zur Verfügung gestellt worden wären.

Wir haben dann abgewartet, bis die Berichte der einzelnen Ländergesellschaften kamen, und ich kann Ihnen im Augenblick natürlich nur einen allgemeinen Überblick geben, weil ich von einer ganzen Anzahl Reihe von Ländern noch gar keinen Bericht erhalten konnte namentlich nicht von Amerika und Honolulu, Australien,

Neuseeland und eben den Ländern, die nun auf der anderen Seite der Erdkugel unten liegen, und von denen uns die Briefe noch nicht erreicht haben in Dornach.

Wenn ich also zunächst nur das zusammenfasse, was garantiert worden ist aus den Ländern, von denen ich berichtet habe, – wobei ich bemerken möchte, dass ich von einzelnen Ländern schon etwas gehört habe, was nur noch nicht bestimmt gesagt worden ist von den betreffenden Ländern, weshalb ich es nicht eingesetzt habe, man muss vorsichtig sein, – so kommen wir auf 1.117.520 Franken. Das ist etwas wirklich Wunderschönes. Und ich glaube, wenn man's einem normalen Geschäftsmann heutzutage erzählt, dass innert eines Vierteljahres diese Anthroposophische Bewegung a fonds perdu, als geschenkt aufgebracht hat 1.117.520 Franken für den Bau, so wird er's einfach nicht glauben, – schadet auch nichts, für uns ist es doch eine Wahrheit.

Und ich glaube, dass man gar nicht viel zu bieten braucht, wenn man das hört, für das, was nun unangenehmer vorzutragen ist: nämlich den Rest, der noch fehlt. Ich bin, glaube ich, mit Ihnen ganz überzeugt, wenn wir nur, wenn wir da draussen am Bau vorbei gehen, immer wieder einen liebevollen Blick auf den Bau werfen und zurückdenken an das Wort von der eisernen Notwendigkeit, dass dieses letzte Drittel auch noch aufgebracht werden wird. Es ist ganz sicher.

Ich möchte noch einmal betonen, – ich muss es, um meiner Verantwortung gerecht zu werden – was immer wieder gesagt worden ist in unserem Aufruf, dass wir den Bau möglichst schnell bauen wollen, diesmal, wenigstens in bezug auf seine äussere Struktur, (dem Künstlerischen muss Zeit gelassen werden) dass wir ihn schnell bauen müssen, weil er dann billiger kommt. Es ist eine Erfahrung, die jeder Erfahrene kennt, dass es eben einfach dadurch, selbst wenn es das gleiche Material enthält, schon einfach dadurch wesentlich billiger kommt, weil der ungeheure Betriebsapparat von Arbeitern und Mithelfern usw. nicht so lang gehalten werden muss. Je schneller wir die Mittel bekommen, desto schneller und billiger wird es uns auch möglich sein, dies Goetheanum fertigzustellen.

Wir stehen vor der Aufgabe, dass wir innert der nächsten Monate die grossen Bestellungen schon aufgeben müssen. Wir hoffen, etwa im Juni herum mit dem Rohbau fertig zu sein, und wir müssen an die einzelnen Lieferanten herantreten und sagen: wir wollen jetzt bei dir das Licht oder die Heizung, oder das Dach, oder die Türen oder Fenster bestellen können. Wir können das nicht, wenn wir nicht von den einzelnen Ländern die Mittel dazu zugebilligt erhalten, um die Teilbestellungen aufgeben zu können. Aber ich bin überzeugt, dass sie alle uns helfen werden, diese unsere Lehrlingsprüfung zu bestehen. Ich glaube, das ist das Wesentlichste.

Ich möchte hier einen jeden bitten, den es besonders interessiert, sich die einzelnen Zahlen bei uns anzusehen. Ich wollte die

Versammlung nicht damit plagen, dass ich Ihnen Centimes vorlese, sondern nur sage: So ist die Situation, wir können mit den jetzigen Mitteln den Rohbau fertigstellen. Ob darüber ein Loch sein wird, oder ein Dach, war zweifelhaft. Aber Herr Dr. sagte einmal: „Nun, wenn der Bau fertig wird, und es fehlt das Dach, und es regnet herein, so wird sich auch noch derjenige finden, der das Dach dazu stiftet.“ Und ich konnte erleben, wie einer unserer Freunde ganz nachdenklich sagte, als wir in Wind und Wetter uns den Bau ansahen: „Wir werden doch das Dach noch darauf bauen müssen, die Regenschirme werden es auf die Dauer nicht tun!“

Wenn wir billigst berechnen, – es sind immer Konkurrenzen eingeholt worden und das Billigste genommen worden, das natürlich gutes Material zugleich bedingt, – wenn wir billigst berechnen, so brauchen wir zu diesen 1 1/2 Millionen noch die Fr., und die Anthroposophische Gesellschaft hat etwas fertig gebracht, was sicher auf diesem Erdenplaneten keine Gesellschaft fertig gebracht hat, am Ende des Jahres. Sie hat eben eine so ungeheure Summe trotz der katastrophalen äusseren Wirtschaftslage einfach geschenkt für das, wovon sie überzeugt ist. Und alle Berichte über Völkerbundskonferenzen sind eigentlich etwas Unwirkliches gegenüber diesem Bau, – denn die Völkerbundskonferenzen lösen sich doch bald immer wieder auf – wenn da vorne vielleicht einmal eine Tafel drinnen ist, die sagt: Von diesem Bau stiftete England das Licht, Frankreich die Vorhänge, Österreich die Stühle, die Tschechoslowakei das und das, ich bitte, keinen beleidigt zu sein, den ich bei dieser Aufzählung jetzt vergesse! – wenn da eben drinnen steht, dass tatsächlich alle wichtigen Nationen der Erde das Ihrige real dazu beigetragen haben, um diesen Völkerbundsbau, aber nun in einem höhengeistigen Sinne, herzustellen. Das wird schon ein Wahrzeichen sein, das die Völker eher einmal zusammenführt, als irgendwelche Konferenzen, die nach ein paar Tagen wieder auseinandergehen. Das wird ein ewiges Wahrzeichen sein. Und es hat nun auch die innere Festigkeit, um nunmehr dauernd stehen zu können.

Ich möchte nunmehr die Herren Rechnungsrevisoren bitten, sich zu äussern.

Herr Tromsdorff

Herr Berner und ich haben, als die in der letzten Generalversammlung gewählten Rechnungsprüfer, Ihnen Bericht zu erstatten über die von uns vorgenommene Prüfung der Rechnungsablage für das Jahr 1924.

Es muss daran erinnert werden, dass die sonst üblichen Gesichtspunkte der Bilanzbeurteilung hier nicht ohne weiteres angewendet werden dürfen. Ausser einigen relativ nicht sehr ausschlaggebenden Darlehen gibt es kein zurückzahlendes Kapital. Der ganz überwiegende Grossteil der dem Goetheanum

Dies sind die beiden Rechnungsprüfer, die bei der Generalversammlung des Bauvereins «Verein des Goetheanum» am 8. Februar 1925 gewählt wurden.

Sie haben nichts zu tun mit den hier versammelten Mitgliedern der AG

zufließenden Beiträge sind völlig freie, an keine Bedingungen geknüpfte Spenden. Es ist die Eigenart unseres „Kapitalkontos“, dass im Laufe der Jahre nun schon eine recht stattliche Anzahl von Millionen Franken an frei geopfertem Schenkungsgeld dort verbucht wurden. Und wenn auch der Brand starke Einbussen gebracht hat, nach wie vor strömt dieser Opferwille weiter und möglich zunächst den Wiederaufbau des Goetheanums.

Bilanztechnisch ergibt sich dadurch die Möglichkeit, mit der Bewertung weitgehend den äusserlich gegebenen Vorschriften und Richtlinien gerecht zu werden. Je mehr man sich aber dabei von den reinen Herstellungswerten entfernt, verliert die Bilanz natürlich an Interesse für diese Versammlung.

Was die reale Verwendung der Spenden und Einnahmen betrifft, können wir nur sagen, dass wir vom Vorstand selbst, wie von allen mit der Rechnungsablage betrauten Persönlichkeiten mit der allergrößten Bereitwilligkeit in alle Gebiete der Abrechnung eingeführt worden sind; also nicht nur in die eigentliche Baukassenabrechnung, sondern auch in die Verwaltung der Klinik und des Sonnenhofs, der Administration im Haus Friedwart usw. Wir können nur sagen, dass wir überall ein intensives Streben nach völliger Bewusstseinsklarheit bis in die Einzelheiten hinein über die Ausgaben und Einnahmen angetroffen haben. Mit der grössten Uebersichtlichkeit und Eindringlichkeit wird das ganze, jetzt schon recht ausgedehnte und mannigfaltige Verrechnungsgebiet gegliedert und dargestellt.

Wir fügen hier an, dass die mit der Durchführung dieser Rechnungsarbeiten betrauten Persönlichkeiten sich dieser Aufgabe mit grossem Eifer und mit Hingabe unterzogen haben. Trotz der teilweise ungewöhnlich großen Schwierigkeiten in diesem Rechnungsjahr war es dadurch möglich, durchweg saubere Abrechnung beizubringen.

Zum Schluss möchten wir Ihnen – statt allen Zahlenwerks – doch wenigstens im Grossen und Ganzen mehr bildhaft den ausserordentlich befriedigenden Eindruck vermitteln, den man mitnehmen kann, wenn man sich, so wie wir, einige Tage eingehender und zusammenfassend mit den Angelegenheiten des Goetheanums befassen darf.

Was bringt denn schliesslich diese seltene Bilanz real zum Ausdruck?

Nun auf der Aktivseite:

Das werden des herrlichsten Baus
Die Anwendung der reinsten Heilkunst
Die Ausbreitung der besten, der uns liebsten Zeitschrift.

*Baubrechnung, Klinik
etc. sind ja
Unterabteilungen der
AAG*

*Auch damit hatten die
hier anwesenden
Mitglieder der AG im
Grunde nichts zu tun!*

Dem steht gegenüber auf der anderen Seite dasjenige, was dies alles trägt und fördert:

ein Quell von hingebender, bedingungsloser Opferfreude dazu einige (zunächst noch) zeitlich beschränkte Darlehen.

Wir bauen einen gewaltigen Kultbau hinein in die aufdämmernde Morgenröte einer neuen Zeit. Wir wollen ausbreiten die uns anvertrauten wahrhaften Lebensbücher und die helfende Heilkunst in eine noch dunkle Zukunft hinein. Und jeder, der daran mithilft als ein Angehöriger unsere Gesellschaft, in Gedanken und Empfindungen, mit Taten und Opfern, darf das Bewusstsein haben, unmittelbar mitbeteiligt zu sein am Menschheitswerk.

Wenn diese Einsicht immer lebendiger wird, dann wird auch der Liebesopferquell nicht aufhören zu strömen; dann wird jeder zur Sache stehen wollen mit allem, was er ist, was er kann, was er hat.

Die Decharge-Erteilung kann dann in der amtlichen Versammlung noch erfolgen.

Albert Steffen

Die Decharge-Erteilung kommt ja in der amtlichen Versammlung. Und da wäre es natürlich ganz unnötig, dass wir anthroposophische Sachen behandeln. Also in der amtlichen Versammlung, da handelt es sich darum, dass alles so schnell wie möglich erledigt wird. Da ist der Gerichtsvertreter dabei; da dürfen wir nicht unnötige Schwierigkeiten bereiten.

Nun wird die Zeit nicht mehr ausreichen, um den letzten Paragraphen, „Verschiedenes“ zu besprechen, und das müssen wir doch auf morgen verteilen. Um 12 Uhr fängt die amtliche Versammlung an. Wir können jetzt noch eine Viertelstunde verschlafen; dann beginnt die amtliche Versammlung. Und morgen, der Zeitpunkt wird noch bekanntgegeben, werden dann die Referate und Aussprachen, die schon vorgezeichnet sind, stattfinden. Hiermit schliesse ich zunächst die Versammlung.

Wieder:

Was haben die Mitglieder der AG damit zu tun?

Sie sollen jedenfalls keine unnötigen Fragen stellen!

PAUSE

**1. ordentliche Generalversammlung der
Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft, Goetheanum,
Dornach, am 29. Dezember 1925
im provisorischen Saal in der Schreinerei.**

Anwesend der Vorstand:

Frau Dr. Steiner, Frau Dr. Wegman, Albert Steffen,
Frl. Dr. Vreede, Dr. Günther, Wachsmuth
der Gerichtsvertreter: Notar Furore.

Herr Albert Steffen eröffnet die erste Generalversammlung:

Ich eröffne hiermit die erste ordentliche Generalversammlung der Anthroposophischen Gesellschaft, begrüße den Vertreter der Behörde, Herrn Notar Furrer, begrüße die verehrten Anwesenden.

Zunächst obliegt mir, einen kurzen Bericht zu geben über die künstlerischen, wissenschaftlichen und geistigen Leistungen überhaupt in der Gesellschaft.

Wir haben auf allen Gebieten sehr Bemerkenswertes getan. Frau Dr. Steiner hat die Eurythmie zu grossen Erfolgen geführt in Holland und in Deutschland, durch sehr viele Städte; hat die Schauspielertruppe weiterhin ausgebildet, sodass wir jetzt die ersten Szenen der Mysterien, der Dramen von Dr. Steiner, darstellen können. Dann hat sie eine Reihe von Büchern im Verlag herausgegeben teils Neuauflagen, teils ganz frisch herausgeben, also: den „Lebensgang“, „Christentum als mystische Tatsache“, „Wahrheit und Wissenschaft“, „Leitsätze“, „Wahrspruchworte“, „Die geistige Führung“, im ganzen 10 Bücher.

Frau Dr. Wegman hat die Heilkunst weiterhin in dem Sinne, wie es Rudolf Steiner inauguriert hat, weitergeführt, das Buch, das sie mit Herrn Dr. Steiner durchgearbeitet hat, herausgegeben, das „Grundlegendes zur Erweiterung der Heilkunde“ betitelt ist, Schwesternkurse gehalten, das Kinderheim ausgebaut usw.

Dr. Wachsmuth hat zwei wissenschaftliche Kurse herausgegeben, die Dr. Steiner gehalten hat, die Lichtlehre und die Wärmelehre.

In der Sektion von Fräulein Dr. Vreede, ist der astronomischen Sektion, ist der astronomische Kurs, bearbeitet von Herrn Kaiser, erschienen.

Ich selbst versuchte, als Redaktor des „Goetheanum“ dieses weiterhin auf der Höhe zu erhalten.

Ich kann sagen, dass es sich von selbst trägt. –

Damit ist natürlich nur das allgemeinste gesagt, aber wir wollen uns nicht in Details heute einlassen.

*Schon der
Eröffnungssatz ist
falsch!*

*Jetzt beginnt die
Generalversammlung
der AAG*

Und nicht der AG

Nun kommen wir zum Punkt 2, der „Statutenänderung“. Da hat sich Herr Dr. Rittelmeyer vorgemerkt.

Dr. Rittelmeyer

Die gestern stattgehabte Versammlung der Generalsekretäre und Vorstände hat mir den Auftrag gegeben, Ihnen hier einen Vorschlag zu machen, den ich mit einem Satz ausgesprochen habe, dass in diesem Vorschlag zum Ausdruck kommt das ganz andere Verhältnisse, das wir in der Anthroposophischen Gesellschaft zu unserem Vorstand haben, ganz anders, als es sonst allermeist in der Welt üblich ist. Ich stelle den Antrag und bitte, es zum Beschluss zu erheben:

Die Versammlung spricht ihre freudige Zustimmung dazu aus, dass Albert Steffen erster Vorsitzender der Anthroposophischen Gesellschaft wird.

(Allgemeiner starke Beifall bekundet die Zustimmung)

Albert Steffen

Ich danke den verehrten Freunden für ihr Zutrauen, das sie mir schenken, und das ich mir mit aller Kraft verdienen will.

Dr. Rittelmeyer

Es erledigt sich dadurch nun juristisch die Stelle eines zweiten Vorsitzenden.

Hier stelle ich den Antrag, und bitte die Versammlung, möglichst eindeutig und ohne Diskussion diesen Antrag zum Beschluss zu erheben, dass es unseren Vorstand anheimgegeben ist völlig von Versammlung, ob und wann und wie er diese Stelle des zweiten Vorsitzenden besetzen will, oder welche anderen Vorschläge er einer zukünftigen Generalversammlung der Allgemeinen Anthroposophischen Gesellschaft in diesem Punkte zu machen hat.

Ich bitte also, auch hierin einen Beschluss der Versammlung herbeizuführen, der dem Vorstand offiziell den juristischen Halt gibt, dessen er in unserer Welt bedarf.

(Beifall bekundet die Zustimmung wieder wie vorher. Albert Steffen)

Albert Steffen

Hiermit hat also die Versammlung dem Vorstand überlassen, wann und wo und wie er will, diesen zweiten Vorsitzenden zu ernennen, wodurch natürlich für uns vieles erleichtert wird. Wir danken auch der Versammlung für diesen Beifall.

Nun kommt der 3. Punkt: Rechenschaftsberichte. Da darf ich Herrn Dr. Wachsmuth das Wort erteilen.

Dr. Günther Wachsmuth

Ich lege Ihnen heute vor zunächst den Bericht für 1924. Das Rechnungsjahr 1925 ist ja noch nicht abgelaufen, und der Bericht wird dann für das Jahr 1925 innert drei Monaten nach Jahresabschluss vorgelegt werden. Da wir durch die Ereignisse des letzten, des jetzt verlaufenen Jahres noch nicht in der Lage waren leider, Ihnen den Rechnungsbericht für 1924 vorzulegen, so erlaube ich mir, Ihnen diesen Bericht nunmehr vorzulegen und bitte um Ihre Aeusserung dazu.

Der Bericht lautet:

Generalversammlungusw.

(Wird vorgelesen)

(siehe Beilage)

Ich möchte auch bei dieser Gelegenheit bitten, dass diejenigen, die sich über die Einzelheiten noch mehr interessieren sollten, unsere Bücher einsehen und uns auf unserer Administration besuchen möchten, wo wir zu jeder weiteren Auskunft gerne bereit sind.

Ich möchte auch an dieser Stelle noch einmal erinnern an die im Laufe des Jahres herausgegebenen Aufrufe, möchte herzlichst bitten, unsere Aufrufe zu unterstützen, damit wir in einer schönen Weise das fortführen können, und damit wir die nötigen Mittel, welche noch zur Innenausstattung des Goetheanums notwendig sind, im Laufe des Jahres erhalten können. Wir haben ja in unseren Zirkularen im Laufe des Jahres alles gesagt, was und wann es notwendig ist. Ich möchte nochmals vom Vorstand aufs herzlichste bitten, dass sie recht bald und zahlreich diesen Aufrufen nachkommen, sobald es möglich ist.

Ich möchte damit den Rechnungsbericht schliessen, und bitten, dass die Rechnungsrevisoren ihren Bericht erstatten.

Herr Tromsdorff

Herr Berner und ich sind in der letzten Generalversammlung damit beauftragt worden, die Rechnungsablage für 1924 prüfen. Wir haben die Bücher geprüft und vollständig in Ordnung befunden. Wir stellen den Antrag zur Decharge-Erteilung.

Herr Albert Steffen

Wer erteilt die Decharge-Erteilung (?), erhebe die Hand.

(Geschieht)

Wer dagegen ist? (Niemand ist dagegen)

Also einstimmig erteilt.

Wir kommen jetzt zu dem § 6..

Darf ich jemand das Wort erteilen?

(Es meldet sich niemand)

Wenn es nicht der Fall ist – ich sehe keine Hand – so erlaube ich mir, die Versammlung zu schliessen.

Den Mitgliedern der AG wurden ja in der Vorversammlung ans Herz gelegt, ja keine unnötigen Fragen zu stellen

Ich schliesse also hiermit die Versammlung, und danke dem Herrn Vertreter der Behörde, Herr Notar Furrer, aufs Herzlichste für seine Anwesenheit.